

Wetterchronik 2016

Liebe Leserin, lieber Leser,

Glauben Sie an den 100-jährigen Kalender? Die 16er-Jahre haben es in sich und könnten ihn bestätigen, doch davon später!

Das Neujahr begrüßte uns mit Jasmin, Schneeglöggli, blühenden Haselzweigen und den letzten Rosen. Dazu tanzten die Mücken, sangen die Meisen und sassen drei Störche auf den Dächern. Zum Glück füllten ausgiebige Regenfälle die tiefstehenden Bäche, Seen und das Grundwasser auf. Am 11. **Januar** um 11 Uhr entlud sich das erste Gewitter mit einem Graupelschauer. Venus leuchtete am Morgenhimmel und abends strahlten die Wintersternbilder. Mitte Januar brachte uns ein **Winter-Gruss** Schnee und Kälte bis -10 °C . Mit einem Sturm aus SW, ergiebigem Regen und einer Grippewelle endete dieser Monat.

Der Januar war warm (2.3 °C) und nass; mit 200 mm Niederschlag der nasseste Januar meiner Beobachtungen.

Der **Februar** folgte warm ($+3.4\text{ °C}$), nass (108 mm Niederschlag) und trüb. Trotz Bisennebel glaubten die Störche an den Frühling: 9 Paare trafen ein.

Damit hatte ich den zweitwärmsten Winter meiner Messungen erlebt ($+2.9\text{ °C}$); einzig der Winter 2006/07 war noch wärmer ($+3.3\text{ °C}$). Mit 338 mm Niederschlag war er feucht, mit 73 % Bewölkung trüb und schneearm.

Winterlich gebärdete sich die erste **März**-Hälfte: Am Abend des 2.3. fegte ein kurzer Gewittersturm mit Schnee vorüber, und am Morgen des 7. März weckte uns ein Wintermärchen. Am 17. März brachte der **Frühling** endlich Sonne und Wärme. Nahe beisammen glänzten am Abendhimmel Mond und Jupiter. Vogelsang, Hummel- und Bienenflug beglückten uns am Monatsende.

*So schlicht und einfach
fand sich der Frühling heut ein:
Als Blau des Himmels.*

Haiku von Kebayashi Issa

Der März war kühl (4.2 °C), trocken (52 mm Niederschlag) und wolkenverhangen (55 % Bewölkung). Thailand und Äthiopien litten unter schwerer Dürre.

Die Durchschnittswerte des normal temperierten (9.0 °C), feuchten (134 mm Niederschlag) und wolkgigen (60 % Bewölkung) **Aprils** lassen die Rösselsprünge dieses launischen Monats nicht erkennen. Er begann warm, zeitweise gar schwül, und die südlichen Höhenwinde brachten Saharastaub. Hellgrün entfalteten sich die jungen Blätter. Nach einigen kühlen Bisentagen genoss alles, was krecht und fleucht, die Frühlingwärme. Wie Brautsträusse blühten die Kirschenbäume auf den saftig grünen Wiesen. Willkommener Regen fiel um die Monatsmitte. Am 24.4. stiess Polarluft nach Mitteleuropa vor. Zeitweise wirbelte der kalte kräftige Nordwestwind Schneeflocken durch die Luft, und in höheren Lagen legte sich eine

weisse Decke über das Land. Am frühen Morgen des 28. April fiel die Temperatur auf $-2\text{ }^{\circ}\text{C}$, 5 cm über dem Boden auf $-5\text{ }^{\circ}\text{C}$. Empfindliche Pflanzen wie Nussbäume erlitten Frostschäden.

Der kühle ($12.6\text{ }^{\circ}\text{C}$), feuchte (159 mm Regen) und trübe (54 % Bewölkung) **Mai**, gespickt mit Unwettern, Hagel und Hochwasser, schenkte in der ersten Hälfte Sonne und Wärme. In der Nacht vom 11./12. Mai tobte ein Gewittersturm mit Starkregen. Am Pfingstsonntag („Bonifaz“), den 14. Mai, prasselten in zwei kurzen Gewittern einige Hagelsteine herunter. Am Pfingstmontag fiel bei $+2\text{ }^{\circ}\text{C}$ der letzte leichte Reif. Bäche und Flüsse führten sehr viel Wasser, die Seen standen hoch, und ans Heuen war überhaupt nicht zu denken. Bei Südwestwind stieg die Temperatur am Freitag, den 27.5., auf schwüle $26\text{ }^{\circ}\text{C}$. Die folgenden Tage brachten erneut Regen und Gewitter, an vielen Orten leider mit heftigem Hagel. Glücklicherweise verschonten uns Unwetter an unserer 800-Jahr-Feier.

Im **Juni** leitete ein Hoch über Skandinavien feuchte und kühle Luft vom Nordatlantik nach Mitteleuropa, bis zum längsten Tag. Wiederholte Unwetter mit Überschwemmungen richteten in Süddeutschland und Frankreich grosse Schäden an und forderten Menschenleben. Nach 2 wärmeren Tagen folgten am 8.6. heftige Gewitter. Die vernässten Böden schluckten kein Wasser mehr, und viele Felder standen unter Wasser. Gemüsekulturen, Erdbeeren und Kirschen faulten. Zahlreiche Jungvögel starben, auch viele Jungstörche. Zu aller Überdruß traf die „Schafkälte“ ein; am 17. Juni lag in Davos eine weisse Decke. Zum Trost fehlten die Lichtblicke nicht: Am Abend des 17.6. stand der fast volle Mond über dem Skorpion, zu seiner Rechten der rötliche Mars und zur Linken der bläuliche Saturn. An geschützten Orten erblühten herrlich duftende Kletterrosen. Und dann durften wir eine Kostprobe des **Sommers** erleben: Der 22.-24. Juni waren schön und heiss, bis $31.5\text{ }^{\circ}\text{C}$. In der Nacht auf Samstag, den 25. Juni um 2 Uhr, fielen in kurzer Zeit 35 mm Regen vermischt mit Hagelsteinen. Der Stollen rettete Lyss und den Lyssbachmärit vor Überflutung und Schlammabad.

Sonnenrevolution

Der Sommer wollte nicht sommern,

Langwellenschwälle.

Der Winter war grün.

Niedere Niederschläge.

Der Frühling war weiss,

Schauergüsse, gleich wird's heiss!

Im Herbst, da verdirbst

du vor Nebel und Nebel.

Mehr Regen

als schön.

Doch heute

gibt's was geschenkt:

Das Jetzt.

aus „Mit Rose und Besen“

von Michel Simonet

Der Juni war kühl (16.3 °C). Mit 199 mm Regen war er sehr nass, der 4. nasseste seit 1981. In den ersten 6 Monaten fielen dieses Jahres 852.2 mm Niederschlag, was den bisherigen Rekordwert von 2001 knapp übertraf (851.7 mm).

Erst der **Juli** war ein richtiger Sommermonat (19.6 °C, 86.0 mm Regen, 36.4 % Bewölkung). Nach neblig-nassem Beginn folgte sonniges und warmes Wetter, ideal für die Gerstenernte und die Öko-Heuernte. Nach den ergiebigen Gewittern und Regenfällen vom 11./12. Juli genossen wir warmes und trockenes Bade-, Wander- und Erntewetter. Die Jungstörche flogen aus: Peterli mit seinem Sender durchstreifte das Limpachtal. Ende August/Anfang September flog er in wenigen Tagen nach Spanien, und seit dem 7. September ist er leider verschollen. Am letzten Julitag tobte um 2 Uhr ein Weststurm, und am Nachmittag brachte ein Gewitter willkommenes Nass und Abkühlung.

Der **August** folgte warm und trocken (18.7 °C, 64 mm Regen, 32 % Bewölkung). Leider brachte dieser Monat vielen Menschen Not und Tod: Die verheerenden Erdbeben in Mittelitalien, Dürre in Ostafrika, von Krieg und Terror ganz zu schweigen.

Der Sommer zeigte gesamthaft durchschnittliche Werte (18.2 °C, 350 mm Regen, 43 % Bewölkung), die Niederschläge waren aber zeitlich und örtlich ungleichmässig verteilt. Das Wallis und die Westschweiz erlebten einen sehr trockenen, die Voralpenregionen der Ostschweiz einen ausgesprochen nassen Sommer.

Und dann kommt die Stunde, da die Geister unter der Wirkung des Alkohols und anderer enthemmender Produkte auf manchen öffentlichen Plätzen wirr werden und sich den Wechseln des Sommerwetters angleichen. Donnerstimme, Regen- oder Hagelschauer, Flaute. Der Mensch ist ein Klima mit variablen Stufen, und da lernt man, diesen Stimmungsumschlägen fest, verschwiegen oder humoristisch ins Auge zu schauen: nicht selbst explodieren; die Reflexion über den Reflex stellen; Geduld üben, aber im aktiven Sinn.

*aus „Mit Rose und Besen“
von Michel Simonet*

Und welch ein Glück: Der **September** schenkte uns einen Nachsommer-Monat. Er war warm (16.0 °C) – der 4. wärmste September meiner 40-jährigen Beobachtungszeit – sonnig und mit 53 mm Regen trocken. Willkommener Regen fiel am Monatsanfang und um die Mitte. Spätsommerblumen, Früchte, Beeren und die ersten bunten Blätter glänzten um die Wette. Gruppenweise zogen Störche und Schwalben in den Süden. Am Monatsende braute sich in der Karibik der Hurrikan „Matthew“ zusammen, der grosse Teile von Haiti verwüstete und über 900 Menschenleben forderte.

Nun liess der **Herbst** nicht mehr auf sich warten. Nach den ersten drei milden **Oktober**-Tagen setzte heftige Bise ein, und die Temperatur sank auf Novemberwerte. Kräftiger Hagel entlud sich am 9. Oktober entlang dem Jura-Südfuss. Drei Tage später fiel die Temperatur auf –1 °C und brachte den ersten strengeren Frost. Der schönen Vollmondnacht vom 15.10. folgten neblige Tage, wobei die kleine Zuckerrübenenernte gut eingebracht werden konnte. Ein Ge-

witter am frühen Morgen des 25.10. und ausgiebiger Regen taten Land, Wald und Gewässer gut. Wunderbar leuchteten die Herbstfarben an den letzten sonnigen Tagen. Der Oktober war kühl (8.0 °C) und normal feucht (99 mm Regen).

Oktober

*Und Schritt um Schritt
mein Besen mit,
bei schlimmem Wind,
trag ich ihn fort
und hier und dort
kehr ich samt Staub
das welke Laub*

*aus „Mit Rose und Besen“
von Michel Simonet*

Am 5. **November** regnete es ergiebig, und schon erhielten wir die ersten Wintergrüsse. Der 7.11. brachte Schneegestöber, und am folgenden Morgen versilberte Raureif Halm und Zweig. Feuchtes Wetter brachte den Alpen und dem Jura reichlich Schnee. Hoch hinauf musste, wer am 14. November den nahen Vollmond über dem Nebelmeer bestaunen wollte. Vom 16.-25. November tobten in den Alpen heftige Föhnstürme und leckten die weisse Pracht bis auf 2000 m weg. Dauerregen auf der Alpensüdseite führte zu verheerendem Hochwasser im Piemont mit enormen Schäden und Todesopfern. Gleichzeitig wüteten in Israel bei aussergewöhnlicher Dürre und heftigen Winden verheerende Wald- und Landschaftsbrände, vor allem bei Haifa. Dann folgten Nebeltage, bis am 29. November die Bise die graue Dicke auflöste zu einer sternklaren kalten Nacht mit -7 °C.

Der November war normal temperiert (4.1 °C), und mit 122 mm Niederschlag nass.

Der **Dezember** ist schnell erzählt: oben blau, unten grau und fast ohne Niederschlag. Er war frostig (-0.2 °C) und trüb (78 % Bewölkung); im Gegensatz zu den Berglagen, wo eitel Sonnenschein herrschte, Wintersport aber fast nur auf Kunstschnee möglich war. Bei dieser Trockenheit und heftigen Winden entflammten in den Schutzwäldern bei Mesocco und in der Leventina gefährliche Waldbrände. Und doch gab es auch bei uns einige Lichtblicke: Das Raureif-**Winter**-Märchen am Monatsanfang und die milden, sonnigen Weihnachtstage mit Venus als Abendstern.

Magie der Farben

*Gottes Atem hin und wider,
Himmel oben, Himmel unten,
Licht singt tausendfache Lieder,
Gott wird Welt im farbig Bunten.*

*Weiss zu Schwarz und Warm zum Kühlen
Fühlt sich immer neu gezogen,*

*ewig aus chaotischem Wühlen
klärt sich neu der Regenbogen.*

*So durch unsre Seele wandelt
tausendfalt in Qual und Wonne
Gottes Licht, erschafft und handelt,
und wir preisen Ihn als Sonne.*

Hermann Hesse

2016 war weniger warm als die Vorjahre; die Mitteltemperatur lag aber mit 9.5 °C über dem Durchschnitt von 9.13 °C von 1978-2016. In Berglagen und in der Arktis gehörte 2016 zu den wärmsten Jahren, und das arktische Eis schmolz extrem weg. 1'281 mm Niederschlag brachte dieses nasse Jahr und mit 57 % Bewölkung war es recht trüb.

Für die Landwirte war 2016 mühsam: kleine Erträge mit grossem Arbeitsaufwand. Die letzten 16er-Jahre waren Fehljahre: 1916/17, mitten im ersten Weltkrieg, trat auch in der Schweiz nach einem nasskalten Sommer und eisigem Frühjahr schwerer Mangel auf.

Witterungsbedingte Ertragseinbussen bei Kartoffeln, Getreide und Milch in den Jahren 1916/17 heizten die Teuerung an. Die Monate Juni und Juli 1916 waren in Zürich seit 1864 die zweitkältesten. Ein Temperatursturz am 4. Juni liess die Schneefallgrenze örtlich auf 500 m sinken. Im Emmental bildete sich oberhalb von 750 m eine schwere Schneedecke, die Heuwiesen und Roggenfelder zu Boden walzte... Im Sommer 1916 regnete es in Zürich an 56 Tagen, im Sommer 1917 an 54 Tagen.

aus „Woche für Woche neue Preisaufschläge“, von Christian Pfister

1815 explodierte der Vulkan „Tambora“ (im heutigen Indonesien) und schleuderte Unmengen von Asche und Gasen in die Stratosphäre. 1816 folgte das extrem nasskalte Jahr ohne Sommer. Europa war durch die napoleonischen Kriege verarmt, und die Bevölkerung litt grosse Not.

In der Schweiz fiel 1816 bis in den frühen Sommer wiederholt Schnee bis in die Talböden... Für das Pflanzenwachstum hatte die erhöhte Wolkenbedeckung zusammen mit der Temperatur starke negative Auswirkungen.

*von Stefan Brönnimann, Daniel Krämer,
Oeschger Zentrum für Klimaforschung,
Geographica Bernensia, 2016*

Wer glaubt, die globale Erwärmung mit all ihren Problemen führe nun weltweit zu einer besseren Klimapolitik, hat sich leider arg TRUMPIert.

Die Wissenschaft muss offen bleiben für Neues. Es ist ein Balanceakt. Einerseits wollen die Wissenschaftler verlässliches Wissen produzieren und dieses auch gegen aussen vertreten.

Andererseits müssen sie dafür sorgen, dass ihr Wissen revidierbar bleibt. Gerade in der Revidierbarkeit liegt eine Stärke, die wissenschaftliches von dogmatischem Wissen unterscheidet.

aus „Das Magazin“, Tamedia, 40/2016

Dieses Zitat von *Karim Bschirr der ETH* zeigt uns, dass immer noch Wege offen sind, die in eine lebenswerte Zukunft führen. Mit diesen hoffnungsvollen Gedanken wünsche ich alles Gute im neuen Jahr, Ihr Wetterchronist

Christian Röthlisberger